

# paperpress

.....Newsletter.....

Impressum: paperpress Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst Berlin. Gegründet am 7.4.1976. Gründer und Herausgeber: Ed Koch. Chefredakteur: Chris Landmann (verantwortlich für den Inhalt), Fotoredaktion: Lothar Duclos. Träger / Verlag / Vertrieb / Druck: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V., vertreten durch den Vorstand Ed Koch und Chris Landmann. Postanschrift: Paper Press, Postfach 42 40 03, 12082 Berlin. Web: www.paperpress.org (Textarchiv) / www.paperpress-newsletter.de (Newsletter-Archiv) / Telefon: (030) 705 40 14 Fax: 705 25 11 – Leserschriften, Be- und Abbestellung des Newsletters und der monatlichen Druckausgabe: E-Mail: post@paperpress.org – Nachdruck honorarfrei mit Quellenangabe. Der Newsletter wird kostenlos zugestellt. Alle Newsletter-texte auch auf www.paperpress.org. Die Druckausgabe erscheint monatlich. Preis für die Zustellung: 20 Euro jährlich.

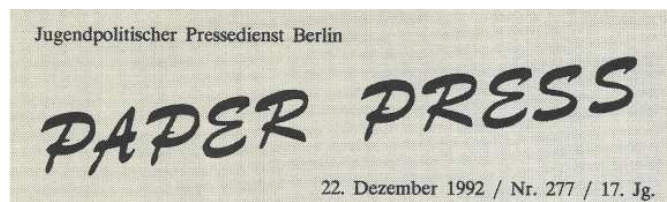
Nr. 497 A

1. September 2013

38. Jahrgang

## 20 Jahre Familienbildung

Im Nachbarschaftshaus Friedenau trafen sich am 30. August alte Recken der Berliner Jugendarbeit, jüngere und ganz junge. Gefeierte werden sollte ein Projekt, das wir letztlich einer ungewöhnlichen Initiative der früheren Fraktionsvorsitzenden von SPD, **Ditmar Staffelt**, und CDU, **Klaus Landowsky**, zu verdanken haben.



Weihnachtsgeschenk  
für die Berliner Jugend



In paperpress Nr. 277 vom 22. Dezember 1992 ist nachzulesen: „Jugend mit Zukunft – Sonderprogramm gegen Gewalt“ steht über dem sechsseitigen Papier, das es in sich hat. SPD und CDU haben 300 Mio. DM aus der Schublade gezogen,

„um den verbreiteten Tendenzen jugendlicher Gewaltbereitschaft entgegenzuwirken.“

Die Erklärungen, woher diese enorme Summe auf einmal kam, erscheinen heute noch abenteuerlich. Von irgendwelchen Mitteln von Wohnungsbaugesellschaften, die dem Land Berlin Geld schulden, sprach damals **Ditmar Staffelt**. Für **Klaus Landowsky** war nur eines wichtig, nämlich, dass die „Mittel schnell fließen sollen!“ Natürlich war das Ganze eine riesige Beruhigungsspiel für die Bevölkerung, die sich von der unwirschen und gewaltbereiten Jugend belästigt fühlte. Für die damalige Opposition, vertreten durch die FDP-Chefin **Carola von Braun**, kam das Programm überraschend, „wie Zieten aus dem Busch“, sagte sie zu paperpress. Und für **Renate Künast** von den Grünen handelte es sich schlicht um einen „Finanztrick“, wengleich sie das Zustandekommen des Programms begrüßte. Gegenüber paperpress sagte sie: „Wir haben seit langer Zeit gefordert, dass etwas passiert.“

Die Liste der zu fördernden Programme war lang, Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, Europa-Jahr für Jugendliche, Förderung der Jugendkultur, Ausbau der Straßensozialarbeit, Schule, Sport und vieles mehr. Allein sieben Millionen Euro gab es, um die Jugendfreizeiteinrichtungen auch am Wochenende zu öffnen. Der Autor dieses Beitrages kann sich erinnern, dass er damals als Leiter eines Jugendfreizeitheims in Mariendorf plötzlich für die Wochenendöffnung mehr Honorarmittel zur Verfügung hatte, als für Montag bis Freitag.

**Georg Zinner**, langjähriger Geschäftsführer des Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V., brachte es in seiner Jubiläumsrede mit der Forderung auf

den Punkt, die Grundangebote zu stärken und zu erhalten und nicht immer neue Programme auf den Markt werfen.



Vom Grundsatz her hat Zinner Recht. Aber, ohne jenes Programm aus dem Jahre 1992 hätte es am 30. August keinen Grund zum Feiern gegeben. Unter „Familie“ stand bei „Jugend mit Zukunft“: „Die Erziehungs- und Familienberatung soll mit 2,6 Mio. DM verstärkt werden. Eine Mio. DM gibt es für Hilfestellungen für die Erziehung in der Familie und drei Mio. DM für die Stiftung „Hilfe für die Familie“.“

Kurzum: im Juni 1993 stellte das Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. einen Antrag für ein Familienbildungsprojekt, der im September desselben Jahres genehmigt wurde. 1996 erfolgte die Übernahme des Ursprungsprogramms in eine Projektfinanzierung.

Die Größe des Senats überbrachte **Sven Nachmann** (3.v.r.), der von einer Erfolgsgeschichte sprach. Auch der langjährige Steglitzer Schul- und Jugendstadtrat **Thomas Härtel** (links neben Georg Zinner), gratulierte. Härtel ist heute Vorsitzender des Berliner Familienbeirates. Der Tempelhof-Schöneberger Jugendamtsdirektor **Wolfgang Mohns** (links) überbrachte die Grüße seines Bezirksamtes und insbesondere die von Bürgermeisterin **Angelika Schöttler** und Jugendstadtrat **Oliver Schworck**, die zu einer Klausurtagung ihrer SPD-Fraktion außerhalb Berlins unterwegs waren. Wenn auch verspätet, so doch aber noch rechtzeitig vor dem Startschuss für das Büffet traf die Steglitzer Jugendstadträtin **Christa Markl-Vieto** ein, um auch ihre Referenz der Familienbildung des NBHS zu erweisen.



**Claudia Grass** ist bei dem Projekt des Nachbarschaftsheim Schöneberg von Anfang an als Koordinatorin dabei. Die Festredner dankten ihr für ihre Pionierarbeit. Vor allem aber lässt sich die Bilanz der vergangenen 20 Jahre sehen. Wie so häufig, waren die Anfänge bescheiden. Zwei Räume standen in der Holsteinschen Straße, dem heutigen Nachbarschaftshaus Friedenau, zur Verfügung. Viele Auf und Abs verzeichnet die Geschichtsschreibung. Denn Programme wie „Jugend mit Zukunft“ sind eben nicht auf die Zukunft, sondern auf den Moment angelegt. Drei Jahre lang schüttete das Programm viel Geld aus, Strukturen, wie beispielsweise die Wochenendöffnungszeiten in den Jugendfreizeiteinrichtungen hatten sich entwickelt. Und als die Geldbörse leer war, kam der lapidare Hinweis, nun die erhaltenswerten Projekte doch aus dem regulären Haushalt zu finanzieren. So ist das, so ist das immer. Auch die Familienbildung musste Rückschläge hinnehmen, hat sich aber letztlich durchgesetzt. 10.000 Familien haben davon profi-

tiert, 1.200 Kurse fanden statt, 200 Eltern-Kind-Gruppen gab es und 200 Einzelveranstaltungen wurden angeboten. Nähere Informationen unter [www.nhbs.de/kita-und-familien/familienbildung](http://www.nhbs.de/kita-und-familien/familienbildung)

Heute gibt es zwei Standorte, den in der Holsteinschen Straße, wo **Claudia Grass** die Ansprechpartnerin ist, und den in der Jeverstraße 9. Dort ist **Hanne Voget-Berkenkamp** zuständig.



Bevor viele wichtige Leute das Projekt lobten und ihre Glückwünsche aussprachen, trat Frau Grajek als Claire Waldoff auf und sang „Wer schmeißt denn da mit Lehm?“ Niemand natürlich, vielmehr mit Blumen.



2



Spannend war der Bericht von **Petra Seiler**, einer Mutter sozusagen der ersten Stunde. Sie berichtete eindrucksvoll wie sehr das Angebot des Nachbarschaftsheim's Schöneberg ihr und anderen Müttern geholfen habe. Ihre Tochter ist übrigens heute Praktikantin bei **Claudia Grass**. Welch besseren Ausgang einer Erfolgsgeschichte könnte man sich vorstellen als diesen.



Zum Schluss des offiziellen Teils gab's noch einen Rapsong von den Kindern der Fläming-Grundschule.



Und dann ging's endlich ans Spielen bei herrlichem Sommerwetter. Bleibt auch von unserer Seite nur noch der Familienbildung des NBHS weiterhin viel Erfolg und ausreichende Finanzierung zu wünschen. Alles, was im präventiven Be-

reich in dieser Stadt unterwegs ist, hat immer die Sorge von Haushaltsplan zu Haushaltsplan weiter finanziert zu werden. Prävention hat keineswegs den Stellenwert, der ihr zukommen müsste. „Es gibt kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem“, sagt **Georg Zinner**, womit er meinen wird, dass man weiß, was zu tun ist, bloß die Finanzierung ist nicht gesichert.

Am Ende eines Beitrages, der das Programm „Jugend mit Zukunft“ erwähnt, darf ein Projekt nicht fehlen, nämlich die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin. Zehn Prozent der Gesamtsumme, also 30 Mio. DM waren allein dafür vorgesehen. „Ich halte die Gründung einer Stiftung für sinnvoll“, erklärte uns damals **Klaus Landowsky**, „weil sie unabhängig sein wird und nicht unter die jährliche Sparknute fällt“. Auch der damalige Jugendsenator **Thomas Krüger**, heute Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, war vom Stiftungsgedanken begeistert, weil „durch die Zinsgewinnung eine kontinuierliche Förderung von Projekten möglich sein wird.“

Niemand wird heute bestreiten wollen, dass die jfsb im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte hervorragende Arbeit geleistet hat und tatsächlich viele Projekte unterstützte, für die sonst kein Geld vorhanden gewesen wäre. Aber, eine dauerhafte Förderung gibt es eben auch nicht. Ob die Stiftung tatsächlich für mehr Sicherheit in der Arbeit vieler Projekte sorgte, wie es sich **Ditmar Staffelt** erhoffte, müsste genauer geprüft werden. **Renate Künast** hielt 1992 die Stiftungsgründung für „eine etwas bürokratische Reaktion“ und **Carola von Braun** für „eine vertane Chance, bewährte Stiftungen dafür nicht zu nutzen.“

Der Autor dieses Beitrages hielt von der Stiftungsgründung überhaupt nichts. Ebenso wie **Carola von Braun** wäre er beispielsweise für eine Einbeziehung der vorhandenen Ella-Kay-Stiftung gewesen. Und der Verdacht war nicht von der Hand zu weisen, dass die neue Stiftung ein Betätigungsfeld für arbeitslose Politiker werden könnte. Das traf tatsächlich ein. Mit **Angelika Schöttler**, der Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg als Stiftungsvorsitzende ist das heute glücklicher Weise anders.

300 Mio. DM waren 1992 mehr als nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Was neben der jfsb und der Familienbildung des NBHS sonst noch von dem Projekt übrig geblieben ist, wissen wir nicht.

**Ed Koch - Fotos: Lothar Duclos**